

Take your pleasure seriously! : Eine Architektenwohnung als Wunderkammer

Autor(en): **Spiro, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 12: **Wunderkammern = Des cabinets de curiosités = Chambers of marvels**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

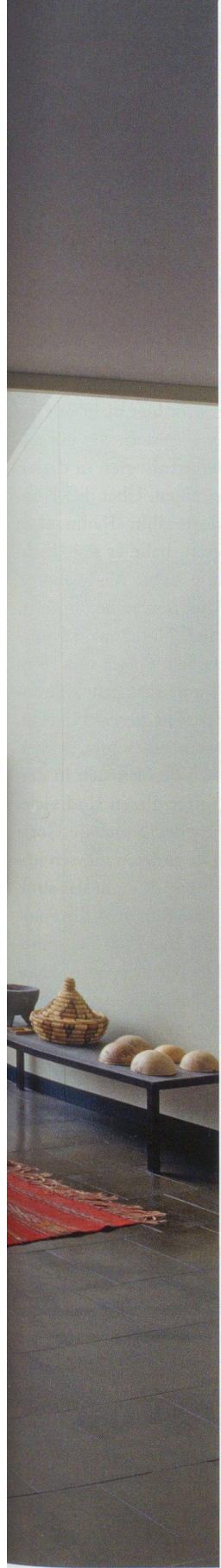
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das zweigeschossige Wohnzimmer im Eingangsgeschoss



Take your pleasure seriously!

Eine Architektenwohnung als Wunderkammer

Text: Annette Spiro, Bilder: Menga von Sprecher Im Einmaligen und Individuellen das Allgemeine suchen: Diesen Leitsatz verkörpert die Wohnung von Annette Helle und Patrick Gmür in Zürich. Ihre Räume und die in ihnen versammelten Kunstwerke und Fundstücke verschmelzen zu einer Einheit, die Erfahrenes und Erinnerbares zur Synthese führt.

Als ich zum ersten Mal über die Schwelle der Wohnung an der Gertrudstrasse trat, waren meine Sinne betört von den unzähligen Fundstücken und von der heiteren Atmosphäre, die diese Räume erfüllen. Der analytische Verstand setzte erst später ein – mit der unvermeidlichen Suche nach der passenden Referenz aus der Architekturgeschichte. War ich in einem Appartement an der Porte Molitor? In einer Villa von Josef Frank? Bei Gunnar Asplund zuhause? Oder gar unter dem hellen mexikanischen Himmel bei Diego Rivera zu Gast? Arthur Rüegg hat die Frage nach den Referenzen in seinem Aufsatz «Sammeln und Jagen – Geheimnisse des Wohnens» prägnant und erhellend beantwortet.¹

Ich werde den schwierigen Versuch gar nicht wagen, diese einzigartige Wohnung in den Kontext der Geschichte des Wohnens zu stellen. Eine Frage aber, die wohl jeden Architekten beim Besuch der Wohnung an der Gertrudstrasse beschäftigt – oder die ihn spätestens beim nach Hause kommen in seine eigene, mit Errex-Regalen bestückte Wohnung umtreibt – ist die nach der Gestaltung des eigenen Zuhause. Was heisst es, diese Aufgabe wirklich ernst zu nehmen? Was heisst es, die eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen minutiös umzusetzen und auf den eigenen Leib masszuschneiden? «If you are going to design for yourself, then you have to make sure you design deeply for yourself, because otherwise you are just designing for your eccentric-

¹ Arthur Rüegg, Sammeln und Jagen – Geheimnisse des Wohnens, in: Hubertus Adam (Hg.), Wo ist zuhause Mama? Patrick Gmür Architekten, 1990–2009, Sulgen, 2009.

² Editorial von Dieter Bachmann in der Zeitschrift «Du», Heft Nr. 12, Dezember 1993.

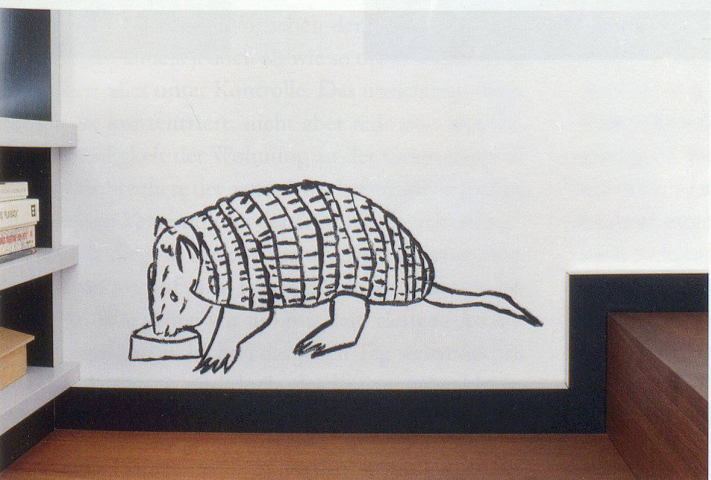
cities, and that's were you're different.» Charles Eames, von dem dieser Ausspruch stammt, hat diesen Ratschlag in seinem eigenen Werk immer wieder umgesetzt. Auch Annette Helle und Patrick Gmür gelingt eine individuelle und zugleich gültige Antwort. Denn genau darum geht es: das Verbindliche und Allgemeine im Eigenen, Privaten zu finden.

Nach aussen gibt sich das umgebaute Haus zurückhaltend; höchstens die vielfarbig schillernde Keramikverkleidung mag einen Hinweis auf das rege Innenleben geben. Die erste Überraschung erlebt der Besucher, wenn er aus dem Lift tritt: Hinter dem niederen Entree liegt ein luftiger, doppelgeschossiger Raum. Auf dem Treppenabsatz empfängt ein aufgemaltes Gürteltier den Gast. Ein Vorbote der Sammlung, die sich über alle Räume erstreckt. Die beiden Architekten teilen ihren Platz mit unzähligen Fundstücken: Kunstwerken, Möbeln, Teppichen und kleinen Sammelobjekten. In Familien- und Gruppenverbänden stehen sie da und scheinen wie die Blumen der kleinen Ida in Hans Christian Andersens Märchen nur darauf zu warten, bis das Haus endlich schläft und das geheime Treiben beginnen kann.

In dieser Wohnung sollte man einen Film wie «Tocata for Toy Trains» drehen oder sich im Kabinett einer Wunderkammer wähen. Denn die Wohnung hat einiges mit den Wunderkammern der Renaissancefürsten gemein. Wie in diesen ist das Sammelgut weder thematisch einseitig ausgerichtet, noch umfassend, auch wenn jene legendären Sammlungen in den Wunderkammern sehr wohl einen enzyklopädischen Anspruch hatten. Sie repräsentierten und erklärten die Welt, deren Grenzen die Seefahrt erweitert hatte. Den aufklärerischen und universellen Anspruch hat die Sammlung an der Gertrudstrasse nicht. Und doch – würde das Haus als einziges eine zweite Sintflut überstehen – liesse sich Welt anhand der vielen Fundstücke beinahe wiederherstellen. Die Objekte zeugen von einer unstillbaren Neugier und von einer mikroskopischen Aufmerksamkeit der Welt und selbst den unscheinbarsten Dingen gegenüber. Die Sammlung der beiden Architekten steht – wie die damaligen Wunderkammern – für die Entdeckung und Aneignung der Welt. Und sie verrät die Leidenschaft zweier veritabler «sublime pack rats», wie Ray Eames einmal genannt wurde.

Doch wir befinden uns in einer Wohnung und nicht in einem Museum. Was hätte sonst das fix installierte Bügelbrett hier verloren? Denn es geht hier nicht nur darum, sich die Welt anzueignen, sondern um ein anderes, ebenso existentielles Bedürfnis: sich in dieser Welt einzurichten und sie zu gestalten. Über den Fotografen René Burri wird folgendes erzählt: «Kaum sei er in seinem Hotelzimmer gewesen, habe er sich auch schon vollständig eingerichtet gehabt. Wie wenn er schon immer da gelebt hätte! Also: Bücher bereitgelegt, Bilder aufgestellt. Skizzenbücher, Notebooks, Fotos. Ein Kistchen Zigarren. Wasserfarben, Pinsel. Das Fotozeug, natürlich. Eine Flasche Rum, dazu grüne Limonen. Wie wenn er da zuhause wäre, in diesem Hotel in Havanna, im «Inglaterra». Wahrscheinlich gibt es zwei Arten von Reisenden. Die einen denken sich in der Fremde immer nach Hause; unter diesen sind viele Schriftsteller; unter diesen so bedeutende wie Gottfried Keller oder James Joyce. Die anderen müssen immer dort zu Hause sein, wo sie gerade sind; das sind die Flüchtlinge, und mit ihnen die Reporter, die Fotografen»². Für Reisende wie René Burri hat der italienische Designer Bruno Munari mobile klappbare Skulpturen erfunden, «Reiseskulpturen». Mit einem Griff wird das anonyme Hotelzimmer zum Zuhause. Annette Helle und Patrick Gmür richten sich nicht im Hotelzimmer ein, obwohl sie leidenschaftliche Reisende sind. Es ist gerade umgekehrt, sie richten die Welt bei sich ein. Munaris Reiseskulpturen sind die Fundstücke ihrer Sammlung. Selbst das Bügelbrett ist eine ganz praktische Reminiszenz an das amerikanische Motelzimmer.

Sie sind weder Sammler-Fürsten, noch reisende Fotografen, sondern Architekten. Und so ist das, was an ihrer Wohnung so fasziniert, die allumfassende Gestaltung, die die Architektur und die Gegenstände des Wohnens zu einer Einheit verschmelzen lässt. Detailbesessen, doch ohne jeden Fetischismus des Details. Am schönsten kommt dies in den vielen Nahtstellen zutage: Übergänge zwischen Materialien, Schranktüren die auch Zimmertüren sind, Farbwechsel auf kleinstem Raum, präzis aufs Eck platzierte Bilder, einzelne Keramikplatten und eingearbeitete Fundstücke in einem regulären Verband. Das Einheitliche ist kein Thema, hier wurde keine Sicherheit gesucht. Was für Material und Detail zutrifft, gilt auch für die vielfältigen Refe-





Loggia im Dachgeschoss

renzen. Das Resultat jedoch ist keine Collage oder gar ein Sampling unterschiedlicher Stile, sondern eine Synthese, die zu etwas höchst Eigenem wird.

Und so wären wir wieder bei Charles Eames' Frage: Wie baut man für sich selber, ohne in das «Nur-Individuelle» und damit Belanglose abzugleiten? Wie haben unsere beiden Architekten diese Frage gelöst? Oder anders gefragt: Warum fühle ich mich in dieser fremden Wohnung so heimisch, obwohl ich die in ihr versammelten Erinnerungen nicht teile? Vielleicht, weil sich hinter der physischen Sammlung der Fundstücke eine zweite, unsichtbare Sammlung verbirgt. Sie besteht aus Bauten, aus Räumen und Städten, die nur in der Erinnerung der Architekten gespeichert sind. Ihr Sammelgut sind die Erfahrungen und Erkenntnisse, genährt aus genauen Beobachtungen unzähliger Reisen. Denn anders als die Fundstücke des Alltags stehen die architektonischen Objekte unverrückbar an ihrem Ort. Sie müssen mit scharfem Blick und Verstand betrachtet, erfasst und erkannt werden. Nur so lassen sie sich transportieren, verdichten und in Eigenes verwandeln. Trotz der Einmaligkeit des Neugeschaffenen bleibt die Substanz erhalten. Genau darum geht es: Im Individuellen das Universelle entdecken, das jenes erst für den Anderen interessant und gültig macht. Den beiden Architekten gelingt es, die eigene Erkenntnis für den anderen erfahrbar zu machen und mehr noch, eine grosse zeitliche und räumliche Spanne in einem einzigen Bauwerk zu konzentrieren. Darin mag das Geheimnis dieser Wohnung liegen.

Dies aber ist nur mit einer aussergewöhnlichen Beherrschung der Mittel zu erreichen. Fast wie in einem Erstlingswerk sind alle Vorlieben der beiden Autoren versammelt, anders jedoch als wie so oft in solchen Fällen ist hier alles unter Kontrolle. Das unsichtbare Sammelgut ist konzentriert, nicht aber reduziert worden. Die Einmaligkeit der Wohnung an der Gertrudstrasse liegt in der Synthese der gemachten Erfahrungen und in der präzisen Verwandlung der erinnerten Architektur.

Vielleicht liegt in dieser Arbeitsweise sogar eine mögliche Antwort auf eine Frage, die jeden von uns beschäftigt: Wie gehen wir um mit dem riesigen Archiv der Architekturgeschichte, das jeden Tag weiterwächst, mit den dispersen und doch gleichzeitig nebeneinander existierenden Auffassungen und Richtungen, mit

der uneingeschränkten Verfügbarkeit aller Zeiten und Stile? Im Einmaligen und Individuellen das Gemeinsame und Allgemeine suchen. Dann wird der Bau in gewisser Weise zeitlos und am Ende wieder höchst individuell. Was uns die Architekten in dieser Wohnung sehen und spüren lassen, hat Charles Eames mit seinem beherzigenswerten Ratschlag auf den Punkt gebracht: Take your pleasure seriously!

Annette Spiro, geboren 1957, Professorin für Architektur und Konstruktion an der ETH Zürich und Miteigentümerin des Büros Spiro + Gantenbein Architekten in Zürich.

Bauherrschaft und Architektur: Patrick Gmür und Annette Helle
Projektierung und Bauleitung: Helle Architektur, Zürich
Bauingenieur: Thomas Boyle, Zürich

résumé **Take your pleasure seriously!** Un appartement d'architectes comme cabinet de curiosités La maison d'habitation du couple d'architectes Annette Helle et Patrick Gmür est située au centre de Zurich. Une structure spatiale passionnante créée sur trois étages forme un ensemble inhabituel avec une collection très personnelle d'oeuvres d'art et d'objets de collection. Références architecturales et préférences personnelles s'allient d'une manière raffinée et semblent aller de soi. «Rechercher le global dans l'unique et l'individuel»: selon l'auteure, le cabinet de curiosités que constitue cet appartement incarne cette maxime, en ce qu'il fait une synthèse de ce qui a été vécu et de ce dont on se souvient.

summary **Take your pleasure seriously!** An architects' home as a Wunderkammer The house of the pair of architects Annette Helle and Patrick Gmür stands in Zurich's inner city. On three floors an exciting spatial mesh is combined with a highly personal collection of artworks, and objects to create an exceptional whole. Architectural references and personal preferences establish a sophisticated connection that seems entirely natural. "Looking for what is general or common in the unique and the individual": the author sees this motto embodied in the Wunderkammer of this dwelling, which creates a synthesis of the experienced and the remembered. ■